

Er war, er ist, und er wird sein in
Herrlichkeit.
Er ist einzig, und kein Zweiter ist da,
ihm zu vergleichen, zuzugesellen.
Er ist ohne Anfang, ohne Ende, ihm ist

die Macht und die Herrschaft.
Er ist mein Gott, und mein Erlöser lebt,
der Fels meines Anteils zur Zeit der Not.
Er ist mein Panier und Zuflucht mir,
der den Kelch mir reicht am Tage, da ich rufe.

In seine Hand empfehle ich meinen Geist
zur Zeit, da ich schlafe und erwache.
Und mit meinem Geist auch meinen Leib,
Gott ist mit mir, ich fürchte mich nicht.

IV Verlautbarungen des Ökumenischen Pfingsttreffens

Aus den im Anschluß an die Gottesdienste gehaltenen Gesprächskreise ergaben sich die folgenden Resolutionen:

1 Resolution der Arbeitsgemeinschaft »Juden und Christen«

auf dem Ökumenischen Pfingsttreffen 1971¹

Als Ergebnis des christlich-jüdischen Gottesdienstes und der anschließenden Aussprachen in vier Gruppen am Donnerstag, dem 3. 6. 1971, im Goldenen Saal des Rathauses, teilen wir dem Ökumenischen Pfingsttreffen mit:

1. Ökumenische Begegnungen ohne Beteiligung von Juden sind unvollständig, weil christlicher Glaube ohne die jüdische Wurzel sich falsch – unbiblisch – entwickelt.
2. Unterricht, Gottesdienst, Erwachsenenbildung und theologische Ausbildung werden nur dann den heutigen Anforderungen gerecht, wenn das Selbstverständnis des Judentums authentisch zu Wort kommt.
3. Christliches Zeugnis findet Ausdruck in dem gemeinsamen praktischen Eintreten von Juden und Christen für mehr Gerechtigkeit, mehr Menschenwürde im Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung. Judenmission widerspricht diesem biblischen Auftrag.
4. Die konkrete Konsequenz einer ökumenischen Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen verwirklicht sich auch in kritischer Solidarität mit dem Staat Israel und seinen Menschen sowie dem politischen Engagement für den Frieden im Nahen Osten.

Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken und des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Landesrabbiner N. P. Levinson – Dr. W. P. Eckert OP – Pfarrer Dr. Franz von Hammerstein – Pfarrer M. Stöhr.

¹ a. a. O., S. 94.

2 Anregungen der Arbeitsgemeinschaft »Juden und Christen« an die Arbeitsgruppe »Glaubensnot und Kirchen«

In der abschließenden Plenarversammlung am 5. Juni 1971 wurde der folgende Brief verlesen, der der Arbeitsgruppe »Glaubensnot und Kirchen« zugegangen war:¹

Die Arbeitsgemeinschaften Juden und Christen bringen auf Grund von Diskussionen ihrer Veranstaltungen im Rahmen des Ökumenischen Pfingsttreffens der Arbeitsgruppe »Glaubensnot und Kirchen« folgende Anregungen zur Kenntnis:

1. Eine der Ursachen für die Glaubensnot in den Kirchen sehen wir darin, daß die Christen das biblische Bilder- und Wortverbot vergaßen und Gott in Dogmen und Frömmigkeitstraditionen verdinglichten.
2. Eine andere Ursache erkennen wir darin, daß die Kirchen das ihnen anvertraute Heil verinnerlichten und zu einseitig von himmlischer Gnade und Gerechtigkeit predigten. Eine Erfahrung der Aussprachen war es, daß der Beitrag unserer jüdischen Partner zur Konkretisierung der Heilsbotschaft gerade von der Jugend dankbar aufgenommen wird.
3. Die Hoffnungskraft im Leben des jüdischen Volkes – in den Jahrhunderten der Verfolgung bewährt – sollte uns stärker zur Verwirklichung unseres Glaubens drängen.
4. Unsere jüdischen Partner erinnerten uns daran, wie stark der jüdische Beitrag zum Verständnis des Neuen Testaments und der Person Jesu ist. Dieser Beitrag kann das christliche Glaubensverständnis beleben.

Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaften Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken
Landesrabbiner N. P. Levinson, Dr. W. P. Eckert OP, Pfarrer Dr. Franz von Hammerstein.

¹ a. a. O., S. 199.

In der NS-Zeit, in der Christen und Juden erstmals gemeinsam verfolgt wurden, entstand eine neue Wiederbegegnung. Christen erlebten ergriffen, wie jüdischer Glaube sich bewährte und bezeugte. Davon handelt das Folgende:

In: »Dreitausend Jahre Judentum«¹. IV. BEDRÄNGNIS UND BEHAUPTUNG.

Jetzt und immer. »Die jüdischen Leiden, zu denen sich Rosenfeld und Bloy äußern, waren bei aller Bitterkeit noch poetischer Verklärung fähig; unverklärbar für dichterische Phantasie sollte jedoch sein, was wenig später den Juden durch Hitler und seine Helfershelfer geschah – und was andererseits die fundamentalste jüdische Wiedergeburt einleitete: »Zu bekennenden Juden wurden wir geschlagen«, berichtet einer aus dem KZ²«. Aus dieser Auswahl, die eine dreitausendjährige, nicht die »Zeit«-Geschichte zu Worte kommen lassen will, bringen wir:

a) *Jude und Mitbürger* (Aus Anne Franks Tagebuch)³, Dienstag, 11. April 1944. ... Wir sind stark daran erinnert worden, daß wir Untergetauchte sind, gefesselte Juden, gefesselt an einen Fleck, ohne Rechte, aber mit tausend Pflichten. Wir Juden dürfen unser Gefühl nicht gelten lassen. müssen mutig und stark sein, müssen unser Schicksal ohne Murren auf uns nehmen, müssen tun, was in unserer Macht liegt und auf Gott vertrauen. Einmal wird dieser schreckliche Krieg doch aufhören, einmal werden wir auch wieder Menschen und nicht allein Juden sein. Wer hat uns das auferlegt? Wer hat uns Juden diese Ausnahmestellung unter den Völkern gegeben? Es ist Gott, der uns so gemacht hat, und es wird auch Gott sein, der uns erlöst. Wenn wir all dieses Leid tragen und dann immer noch Juden übrig bleiben, könnten sie einmal von Verdammten zu Vorbildern werden. Wer weiß, vielleicht wird es noch unser Glaube sein, durch den die Welt und alle Völker das Gute lernen, und dafür, dafür allein müssen wir auch leiden ...

b) *Ein kleines Volkslied*, das im Warschauer Ghetto bis zum Aufstand oft gesungen wurde (laut J. Wulf, Vom Leben, Kampf und Tod im Ghetto Warschau. Bonn. 1958. S. 40 [Quelle: Kaczerginski: Lider fun die ghettos un lagern, New York 1948]).

<i>Ich glaube ...</i>	Ich glaube, ich glaube, ich glaube ehrlich, unerschütterlich und fromm, daß der Messias komm':	An den Messias glaube ich, und wenn er auf sich warten läßt, glaub' ich darum nicht weniger fest.	Selbst wenn er länger zögert noch, an den Messias glaub' ich doch. Ich glaube, ich glaube, ich glaube.
-----------------------	--	---	--

¹ Karl Thieme, Paderborn 1960. S. 80 f.

² Robert G. Geis.

³ Fischer-Bücherei 77. Frankfurt/M. 1955. S. 180.